

Würzb. 1875. S. 48—71. Destr. Viertelsschr. 1863, 4, 1864, 1 (Fr. Werner). S. 219. 225 wird Epaphras in Kol. 1, 7 als identisch mit Epaphrodit in Phil. 2, 25 ff. angenommen. Wohl hat H. Grotius diese Ansicht aufgestellt und sind ihm einige darin nachgefolgt. Vergleiche aber dagegen Demme Erkl. d. Br. an Philem. Breslau. 1844. — S. 227 Not. 1. Auch Origenes las in Eph. 1, 1 bloß die Worte τοῖς ὁσιν vgl. cat. PP. ed. Cramer Oxon. 1842 ad h. l. S. 243 wird gesagt, der Jakobusbrief sei an die Judenchristen in Palästina gerichtet, während doch die meisten Erklärer nach Jak. 1, 1: 12 tribubus, quae sunt in dispersione denselben an die Judenchristen ausserhalb Palästina gerichtet sich denken, vgl. Reithmayr, Maier, Langen, Bisping, Danko, Güntner. S. 250, Not. 3, 3. 4 die Worte: in Joan. tom. XIX, 6 gehören nicht zum Citate aus Clem. A., sondern zu Origenes. S. 258. Der Tod Petri wird auf den 29. Juni 64 festgesetzt; es wäre gut gewesen, beizusetzen, ob nach der unserigen christlichen Aera oder nach der corrigirten. Vgl. Destr. Viertelsschr. 1867, S. 249 ff. (Ginzcl). — Die Literatur ist von Schanz auf das treffendste ausgewählt und sind namentlich die Werke von Hausrath, Schäfer, Friedländer, Hilgenfeld sorgfältig verglichen. Sehr brauchbar ist das beigelegte Namensverzeichnis und Sachregister (ähnlich wie in Hilgenfeld's Einleitung). Druck ist sehr gut und correct. Aus einigen Druckfehlern notiren wir im Register unter Apostelgeschichte Wirkstücke statt Wirstücke, unter Athanasius Synophis statt Synopsis u. s. w. Der Preis des schönen Buches ist sehr billig.

Linz.

Prof. Dr. Schmid.

**Die religiösen Alterthümer der Bibel.** Leitfaden für akademische Vorlesungen und zum Selbstunterrichte. Bearbeitet von Dr. Bernh. Schäfer, o. ö. Professor der Exegese an der k. Akademie zu Münster. Mit einer Figurentafel. Münster 1878. Theissing'sche Verlagshandlung. 8. S. X. u. 208.

Vorliegendes Werk ist, wie der Verfasser in seinem Vorworte bemerkt, aus Vorlesungen hervorgegangen, die er an der Akademie zu Münster hielt, und soll, wie der Titel besagt, ein Compendium für akademische Vorlesungen, sowie zum Selbststudium Jenen dienen, die sich von Berufswegen mit der hl. Schrift zu befassen haben und die Kenntniß derselben Anderen vermitteln sollen. Allerdings fehlt es weder katholischer noch protestantischer Seits an Archäologen; allein da Letztere gewöhnlich recht umfangreich sind, so erscheint das kurz gefaßte Werk des Herrn Verfassers gewiß als eine willkommene Gabe, die deshalb schon nicht überflüssig erscheint, da Schäfer bei den alttestamentarischen religiösen Institutionen auf ihren typischen



Charakter die gebührende Rücksicht nimmt, welcher wir nicht überall begegnen. Vorliegende Schrift entspricht dem angeführten Zwecke vollständig. Schäfer hat aus dem reichen archäologischen Materiale das Wesentlichste herausgehoben und in bündiger Form dargestellt, allen unnützen Ballast entfernt, und bei Meinungsverschiedenheiten sich auf das Substanziöse beschränkt, so daß das Compendium durchsichtig und für Jeden leicht verständlich ist. Indem ich nun zu den einzelnen Theilen übergehe, hebe ich aus den Paragraphen nur jene Stellen hervor, welche mir als besonders wichtig erscheinen.

In der Einleitung (S. 1—13) behandelt der Verfasser den Begriff, die Einteilung, Behandlung und den Werth der Alterthümer. Obgleich die Israeliten in manchen bürgerlichen und staatlichen Einrichtungen von anderen Völkern übertroffen wurden, hatten doch ihre religiösen und gottesdienstlichen Verhältnisse eine ungleich größere Bedeutung — und dies vermöge ihres Berufes, Träger, Bewahren und Vermittler der göttlichen Offenbarung zu sein. Die religiösen Alterthümer Israels haben nicht bloß ein kulturhistorisches Interesse, sondern auch eine symbolische und typische Bedeutung, da vielfach die Institutionen der christlichen Kirche aus denen der Synagoge hervorgegangen sind. Nachdem der Verfasser die Quellen und die Literatur kurz angeführt, spricht er in den folgenden Paragraphen von der Angemessenheit des hl. Landes für den Beruf des israelitischen Volkes, der vormosaïschen Gottesverehrung, und dem Verhältnisse zwischen Heidenthum und mosaïischem Cultus; die gemeinsamen Berührungspunkte des Mosaismus und Polytheismus resultiren entweder aus dem allgemeinen Begriff der öffentlichen Gottesverehrung oder stammen von dem geistigen Erbe, welches die Völker bei ihrer Absonderung aus dem Vaterhause mit sich genommen, oder aber aus gegenseitigen Beziehungen.

Das eigentliche Werk zerfällt in die 4 gewöhnlichen Abtheilungen: Cultstätten, Cultpersonen, Culthandlungen und Cultzeiten, wozu noch ein Anhang hinzukommt.

In der ersten Abtheilung behandelt der Verfasser zunächst die Stifths hütte u. z. die Bestandtheile des hl. Zeltes, die hl. Geräte, die Bedeutung der Stifths hütte im Allgemeinen und der hl. Geräte insbesondere, welche eine kurze Geschichte der Stifths hütte abschließt. Was die Bedeutung des hl. Zeltes betrifft, ist dasselbe der fortgesetzte Sinai. Oben auf dem Berge die Herrlichkeit Gottes (Bild des Allerheiligsten), in der Mitte desselben Moses im Verkehre mit Gott (des Heiligen) und am Fuße das Volk (der Vorhof), die Stifths hütte ist nicht bloß Bundeszelt, sondern auch Symbol der christlichen Kirche; an die Stelle des Allerheiligsten trat der Tabernakel mit dem Altar, an die des Sanctums das Presbyterium, an die des Vorhofes das Schiff der Kirche. Doch jede Seele soll ein Tempel



Gottes sein und deßhalb haben wir in der Dreizahl ein treffendes Symbol der drei Stufen des geistlichen Lebens. Der Brandopferaltar kennzeichnet den Vorhof als Sühn- und Segensstätte; im Heiligen sinnbildet das Rauchopfer die Gebete, der Leuchter das Licht höherer Erkenntniß und die Schaubrode sind das Lebensymbol; im Allerheiligsten offenbart Jehova in den Gesetzestafeln seine Heiligkeit und Gerechtigkeit, auf dem Cappareth seine Gnade und Barmherzigkeit; die Bundeslade ist der kleine Sinai, über welcher er seine Herrlichkeit offenbart, dabei aber in Dunkelheit sich hüllt zum Zeichen, daß er ein verborgener, unerforschlicher Gott bleibe. Sodann geht der Verfasser über zum salomonischen Tempel, schildert kurz den Ort und Bau desselben, der im Grunde nur die in Stein aufgeführte Stiftshütte ist, seine Bestandtheile, die Tempelgeräte und ihre Bedeutung, welche ein gedrängter geschichtlicher Abriß desselben beschließt. In gleicher Weise behandelt Schäfer den zweiten zerubabelischen Tempel, welcher von Herodes umgebaut wurde, und gibt in einem Anhange zu dieser Abtheilung einen kurzen Ueberblick über die Synagogen.

In der zweiten Abtheilung werden nach einer allgemeinen Bemerkung über das israelitische Priesterthum die Leviten, die Erfordernisse zum Priesterthume, die Priesterweihe, die priesterlichen Functionen, die Priesterkleidung und ihre Bedeutung, der Hohenpriester, die Bedeutung der hohenpriesterlichen Kleidung, das Urim u. Thummim, die Reihenfolge der Hohenpriester in den einzelnen Paragraphen besprochen. Wir heben nur Einzelnes hervor. Was die Priesterweihe betrifft, neigt sich Schäfer der Meinung zu, daß die erste feierliche Weihe der Priester für alle Nachkommen galt und mithin jeder neue Priester nur einfach eingekleidet wurde (S. 55). Das Hüftkleid des Priesters war Symbol der Züchtigkeit, stellte mehr die negative Seite der Heiligkeit, die übrigen Stücke aber mehr die positive Seite derselben dar, und zwar weist die Tunika auf die sittliche Integrität, Gerechtigkeit und Heiligkeit hin, während der bunte Gürtel (entsprechend der Stola) so recht das Amtszeichen des Priesters ist. Die Urim und Thummim hält Schäfer für etwas Materielles und zwar für eine vom Choschen mit seinen 12 Steinen verschiedene körperliche Sache, welche, sei nicht näher zu bestimmen, und findet in der Assistenz des hl. Geistes mit seinen Charismen in der Kirche einen Antitypus der alttestamentarischen Offenbarung durch die Urim und Thummim.

Ausführlich und gediegen behandelt Schäfer in der dritten Abtheilung die Culthandlungen u. z. in drei Abschnitten. Der erste derselben hat zum Gegenstande die Opfer, u. z. den Ursprung und das Wesen derselben; die Benennung und Eintheilung, das Opfermaterial und die Bedeutung, das Opferritual und dessen Bedeutung, wobei er 5 Momente: das Herbeiführen, Handauslegen, Schlachten,



Blutsprenge und Verbrennen unterscheidet. Das Herbeiführen des Opferthieres ist ihm ein Symbol vom Einführen Christi in die Welt Ps. 39, 7. Die Handauslegung ist eine wesentliche Vorbereitung auf die Tödtung und jedes Opferthier ein Symbol vom Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnahm; das Vergießen des Blutes ist das centrale Moment der ganzen Opferfunktion, durch welche die Idee der stellvertretenden Genugthuung ausgedrückt wird; in der Blutsprenge sieht der Verfasser in Uebereinstimmung mit Stöckl und Thalhoffer nur eine gesonderte Darstellung des propitiatorischen Momentes, wogegen im Verbrennen des Opfers das latrentische Moment zum sprechendsten Ausdruck kommt. Im 2. Kapitel des ersten Abschnittes behandelt Schäfer die 4 Hauptformen der blutigen Opfer im Besonderen u. z. die Brandopfer, die Sünd- und Schuldopfer, welche er für 2 verschiedene Species der Sündopfer hält und zwar mit Recht, durch deren Darbringung die Israeliten immerwährend von der durch die Natur ererbten Sündhaftigkeit Zeugniß ablegten. Wie die Veranlassung, so ist auch der Zweck dieser beiden Opfer verschieden, denn bei den Schuldopfern ist die Genugthuung oder die Ersatzleistung ein ganz wesentliches Moment. Die dem Friedensopfer zu Grunde liegende Idee, das Gemeinschaftsverhältniß mit Gott, kam durch die Opfermahlzeit zum vollkommensten Ausdruck; — es ist eine alttestamentarische oder typische Communion, und in diesem typischen Verhältnisse zur hl. Eucharistie einerseits und dem himmlischen Gastmahle andererseits liegt die größte Bedeutung der Friedensopfer. Das dritte Kapitel ergeht sich über die unblutigen Opfer u. z. über Material, Ritual und Bedeutung derselben. Weil die Idee des Opfers die Hingabe des Werthvollsten an Gott fordert, so durften beim Opfercult die Erzeugnisse der nach der Viehzucht wichtigsten Berufsthätigkeit des Ackerbaues, nicht fehlen. In dem Verbrennen der Ascarah und des Weihrauches ist das latrentische, im Ausgießen des Weines das propitiatorische Moment zum Ausdruck gebracht und so haben auch die unblutigen Opfer einen typischen Werth, sind also nicht bloß Beioffer, sondern selbstständige Opfer. In den Schaubroden erblickt Schäfer, so lange sie auf dem Tische aufgelegt sind, ein Vorbild der hl. Eucharistie als Sacrament, wenn sie aber verzehrt werden, ein Vorbild der Eucharistie als Opfer und Communion. Auch das Licht des goldenen Leuchters bewährt sich als Opfer in der Verzehrung des Oeles, und in dem täglichen Speiseopfer des Hohenpriesters (Lev. 6, 14) liegt ein Typus vom neutestamentlichen Priesterthume in seinem Verhältnisse zur hl. Eucharistie, deren Darbringung die centralste Function der Priester des Neuen Testaments ist.

Das vierte Kapitel behandelt einzelne außergewöhnliche Opfer, namentlich das Bundesopfer, das fünfte die Wirksamkeit der alt-



testamentlichen Opfer, über welche vielfache Unklarheit herrscht. Schäfer unterscheidet recht gut eine dreifache Wirkksamkeit derselben u. z. eine sakramentale, wonach die alttestamentlichen Opfer ähnlich den Sakramenten des neuen Testaments eine Reinigkeit des Fleisches oder eine gesetzliche Gerechtigkeit in theokratisch-bürgerlicher Beziehung bewirkten, eine symbolische, denn die Opfergaben sind nur Ausdruck und Förderung der innern Opfergesinnung, ohne welche jene keinen Werth haben, und eine typische, da von Gott selbst die alttestamentlichen Opfer als Vorbilder des Opfers Christi eingesetzt waren. Die Opfer selbst waren nicht das Gnadenmittel, sondern die Opfergesinnung des Opfernden, Glaube, Hoffnung, Reue; da aber die Opfer theils Ausfluß, theils Förderung dieser Tugenden sind, so haben sie insofern zum Empfang der Rechtfertigung disponirt. Die Opfer wirkten nicht *opere operato*, wie die Sakramente, sie blieben eben nur ein Schatten vom Zukünftigen, sondern die Gnade wurde *opere operantis* ertheilt. Es gab überhaupt im alten Testamente keine Sakramente, wie im neuen Bunde, welche die Gnade nicht nur anzeigen, sondern auch enthalten und *ipso facto* bewirken. Man kann im alten Testamente höchstens von Vorbildern unserer Sakramente sprechen. Im zweiten Abschnitte, der die religiösen Reinigungen zum Gegenstande hat, bespricht der Verfasser zunächst die levitischen Reinigungen und deren Bedeutung; der Hauptgrund der Reinigungsgesetze ist ein symbolischer und moralischer; es sollte den Israeliten nahe gelegt werden, daß es auch Sünden der menschlichen Natur gibt, die gleichfalls einer Sühne harren, und deren Reinigungen auf die Hinwegnahme der Erbschuld des ganzen Geschlechtes durch Christus hinwiesen. Es folgen nun die Reinigungen der durch Todte Verunreinigten, vom Ausfaze und von geschlechtlichen Ausflüssen, die Reinigung vom Verdachte des Ehebruches (Eiseropfer), die einer Gemeinde vom Verdachte des Mordes und die Reinigungsgesetze hinsichtlich der Speisen. Israel soll durch seine tägliche Nahrung an seinen Beruf, an seine Bestimmung und Verpflichtung nicht zu sein, wie die Heiden, erinnert werden. Zugleich war das Speiseverbot ein Mittel, sie im Gehorsam gegen Gott zu prüfen; man kann daher die Speisegesetze in Beziehung zu dem Verbot im Paradies oder auch zum kirchlichen Abstinenzgebot bringen.

Im dritten Abschnitt werden die übrigen religiösen Handlungen erörtert u. z. zunächst die Beschneidung. Nebst der völkergeschichtlichen Bedeutung, — denn auch die Heiden hatten die Beschneidung — hat diese für die Juden eine bundesgeschichtliche Bedeutung, insoferne sie ein sichtbares Abzeichen ihrer Zugehörigkeit zum auserwählten Volke war, und war Symbol und Typus der christlichen Taufe, deren Unterschiede Schäfer in kurzer Form auführt. Hierauf werden die Proselytentaufe, religiöse Dichtung, Gesang,



Musik, Gebet, Segen und Fluch (Bann), Eid, Erstlinge, Erstgeburten, Zehnten, gewöhnliche Gelübde, Nasiräat, welches eine stille Predigt frommen Wandels und Vorbild himmlischen Sinnes war, Entsagungsgelübde und Fasten eingehend besprochen. Die vierte Abtheilung hat zum Gegenstande die Cultzeiten, denen im ersten Abschnitt als Einleitung die Zeiteintheilung der Israeliten, der tägliche Gottesdienst und der mosaische Festcyclus vorausgeschickt werden. Die Feste werden unterschieden in den Sabbat-Cyclus, den Cyclus der großen Feste und in die nachexilischen Feste. Ersteren eröffnet der Wochensabbat, welcher schon in der patriarchalischen Zeit bekannt war und durch dessen Heiligung die Schäden wieder gut gemacht werden, die aus der Arbeit als Strafe der Sünde für das Seelenheil der Menschen entspringen. Sodann folgen der Synagogendienst am Sabbat, die Sabbatsfügungen zur Zeit Christi, deren hauptsächlichste angeführt werden, die Neumonde und der Monatsabbat, das Sabbatjahr, das Jubeljahr, deren Idee näher entwickelt wird. Im zweiten Cyclus beschreibt Schäfer das Paschafest, von welchem er das Fest der ungeäuerten Brode (Mazzothfest) unterscheidet, das Pfingstfest, den Versöhnungstag, das Laubhüttenfest und das Schlußfest aller Feste (22. Tischi). In größerer Kürze werden die nachexilischen Feste behandelt.

Den Schluß des ganzen Werkes bildet ein Anhang über die religiösen Sekten: Samaritaner, Phariseer, Sadducäer und Essener, sowie über religiöse Verirrungen, unter welcher Rubrik der Höhen- und Bilderdienst, die Canaanitischen Götzen, die babylonischen und assyrischen Götter, Zauberei und Wahrsagerei dem Ganzen entsprechend behandelt werden. Eine willkommene und förderliche Beigabe ist die am Schlusse beigegebene lithographische Tafel, welche die vorzüglichsten Cultgegenstände veranschaulicht und zwar den Plan der Stiftshütte, die Bundeslade, den goldenen Tisch, den siebenarmigen Leuchter, das eiserne Becken, den Brandopferaltar, den Plan des Salomonischen und zweiten Tempels, das Größenverhältniß der beiden Vorhöfe, die Vorhalle des Tempels, den Anbau mit den Stockwerken, die Längensansicht des Tempelgebäudes, die beiden Cherubim, das eiserne Meer, den Brandopferaltar, ein fahrbares Wasserbecken, den Hohenpriester, einen Priester und 20 Musikinstrumente.

Dieser recht brauchbare Leitfaden sei daher nicht bloß den Theologie-Studierenden, sondern auch den Katecheten und Mittelschullehrern auf's wärmste empfohlen, und ich kann nur den Wunsch beifügen, der durch seine Erklärung des Hohenliedes bereits bestens bekannte Autor möge auch die politischen und bürgerlichen Alterthümer der Bibel in gleich faßlicher Weise bearbeiten, deren Herausgabe nicht minder nützlich und anregend sein würde, als die religiösen Alterthümer derselben.

Wien.

Prof. Dr. Zschokke.